

Nichtkenner noch konkreter gestaltet werden können, doch die Stärke dieses Büchleins liegt gerade darin, daß auch hier wieder, wie schon in den früheren Publikationen Diestelmans (z. B. „Usus und Actio“ und „Actio sacramentalis“) nicht nur die lutherische Bekenntnishaltung deutlich gemacht wird, sondern auch Martin Luthers persönliche Sakramentsfrömmigkeit und Achtung der Heiligen Messe zum Ausdruck kommt. Auf diesem Hintergrund wird die kirchen-, dogmen- und liturgiegeschichtliche Verflachung der Abendmahlslehre bis heute umso deutlicher. Davon sind auch ökumenische Beziehungen betroffen.

Diestelmans Büchlein ist ohne Zweifel ein sehr hilfreicher Beitrag für heutige lutherische Christen, geeignet zur Selbstprüfung ihrer jeweils eigenen Bekenntnishaltung zum Heiligen Abendmahl und zur Auffrischung jeweils eigener Sakramentsfrömmigkeit. Es ist auf alle Fälle auch all den Gemeindegemeinschaften dringend zu empfehlen, die sich in diesen Jahren anlässlich der sogenannten „Lutherdekade“ mit dem bevorstehenden Reformationsgedenken 2017 und mit diesem Thema beschäftigen. Man erhält eine klare Auskunft auf die zugespitzte Frage des ehemaligen BRÜDERN-Pfarrers von Braunschweig (S.1): „Wem folgt man in der Kirche heute mehr: Luther oder Melanchthon?“

Johannes Junker

VELKD, Evangelisch-lutherische Identität, Texte aus der VELKD Nr. 169, Januar 2014, ISSN 2190-7625, www.velkd.de

Seit in lutherischen Gottesdiensten – meist unbesehen – gut oder interessant erscheinende Elemente eigener oder fremder Herkunft ausprobiert und schließlich geliebt und beibehalten werden und damit die eigene kirchliche Identität gefährdet ist oder gar verloren geht, ist es leider nötig geworden, die liturgisch in der Kirche Tätigen auf die Verbindlichkeit von Agenden hinzuweisen. Ein kompetenter Kreis von Experten aus den lutherischen Landeskirchen hat daher ein durch mehrere Instanzen gelaufenes Positionspapier erarbeitet und verabschiedet, das nun veröffentlicht auch eingesehen oder heruntergeladen werden kann.

Tatsache ist wohl in allen lutherischen Kirchen – nicht nur in den Kirchen der VELKD –, daß als verbindlich angenommene Agenden mit ihrem bereits großen Variantenreichtum weithin mehr und mehr nur als unverbindliche Anregungen verstanden werden und damit gerade auch für seltenere Gottesdienstbesucher die „Sozialisation und Beheimatung im Glauben“ (S.3) verloren geht.

In der Wahrnehmung der Gottesdienste wird von vier Stiltypen ausgegangen: Gottesdienste mit primärem Traditionsbezug, Erfahrungsbezug, Situationsbezug und Inszenierungsbezug. Im weiteren Verlauf des Papiers werden die vier

unterschiedlichen „Liturgiefamilien“ analysiert und es wird von Mischformen gesprochen, die durch historische und ökumenische Aspekte entstanden sind, wobei das Schwergewicht auf den unterschiedlichen evangelischen – nicht orthodoxen oder römischen – Liturgiefamilien liegt, die durch die in der Leuenberger Konkordie verbundenen Kirchen entstanden sind. Die Darstellungen der Gegenwartssituation und die Analysen des Positionspapiers dürften gerade auch wegen der Bekenntniszitate durchaus als richtig angesehen werden.

Doch all dies wird durch die „Brückenfunktion“, die der Leuenberger Konkordie zugeschrieben wird, wieder nivelliert, so daß am Ende der Eindruck entsteht, daß, wenn nicht alles, jedoch vieles möglich bleibt. Eine lutherische Identität auf dem Hintergrund von Leuenberg erscheint mir hier nicht erreichbar. Das Verdienst dieses Papiers dürfte jedoch bleiben, daß *überhaupt* wieder beim Vollzug der Liturgie und des Gottesdienstes darüber nachgedacht wird, daß es gerade auch hier um lutherische Identität gehen muß.

Johannes Junker